

Klopstock-Literaturpreis 2021 für Annett Gröschner

Begründung der Jury

Die Jury schlägt Annett Gröschner für den Klopstock-Literaturpreis 2021 vor und zeichnet damit eine Schriftstellerin aus, deren umfangreiches, gattungsübergreifendes Werk seit bald drei Jahrzehnten unsere Gegenwart verdichtet, gerade auch dort, wo sie den gesellschaftspolitischen Konjunkturen des Ab- und Umbruchs ausgesetzt ist.

Annette Gröschner wurde 1964 in Magdeburg geboren und zog in den 80er Jahren nach Berlin, in den Prenzlauer Berg. Beiden Orten blieb sie seither als Autorin eng verbunden. Gröschner hat mit Gedichten begonnen, die letzten 30 Jahre indes vor allem an einem buchstäblich vielschichtigen, formreichen und niemals nostalgischen Erinnerungstext gearbeitet, indem die untergegangene DDR und Berlin eine herausgehobene, aber nicht die einzigen Rollen spielen.

Die Liste der Bücher, die an diesem Text arbeiten, ist lang. Sie reicht von der frühen Reportagesammlung *Ybbotprag* über die die Interviewmontage *Verlorene Wege*, die kommentierte Biographie *Ein Koffer aus Eselshaut*, eine Interviewsammlung über den Prenzlauer Berg, experimentelle Fotobücher über die Berliner Mauer, ein Porträt über den Fußballklub des 1. FC Magdeburg, die Romane *Moskauer Eis* und *Walpurgistag* oder jüngst die Sammlung *Berliner Bürger*stuben. Palimpseste und Geschichten*. Dabei gilt stets: Es gibt – vermutlich – kaum etwas, das Annett Gröschner nicht interessiert, das ihr zu nieder oder zu unwesentlich ist. Alles kann zum zufälligen Fundstück, zum Symptom werden.

Eine ähnliche Neugier gilt für die Form von Gröschners Texten. Man wird keine zwei Bücher Gröschners finden, die dieselbe Form des Archivierens, des erzählenden ‚Einweckens‘, verwenden. Mal sind es Fußnotenexzesse, die zu einem eigenen poetischen Verfahren entwickelt werden, weil eben das Geschichtewerden der Wirklichkeit die Entstehung von Kommentierungsbedarf zeigt. Mal ist es die Montage, weil Erinnerung eben eine vielstimmige Angelegenheit ist, die nicht durch individuelle Intentionen beherrscht wird. Mal ist es die Doppelbiographie, weil geschriebenes Leben einen Gegenstand und einen Urheber hat, der sich im Leben des andern darstellt. Die formale Vielfalt der Texte entspringt aus der Sache, nicht aus dem Originalitätsbedürfnis der Autorin.

Die Vielfalt der Form hat einen analytischen Kern und damit einen aufklärerischen, mindestens die Aufmerksamkeit schulenden Impuls. Der Gegenstand der Erinnerung ist nicht einfach gegeben. Gröschners Texte interessieren sich nicht einfach für das, was war, sondern dafür, wie sich das Vergangene in der Gegenwart bemerkbar macht, wie es durch verschiedene historische Schichten hindurch präsent ist. Am Vergangenen interessiert also auch, wie und wodurch es überlagert worden ist. Weil das immer in einer anderen Weise geschieht, bedienen sich notwendig die Texte auch unterschiedlicher Verfahren der historischen Mimesis und der Rekonstruktion.

Erinnerung ist verwandelte Vergangenheit. Das machen Gröschners Texte klar. Ihr Interesse gilt den Überbauungen, Übermalungen, Sprachveränderungen etc., für die Gröschner eine ausgesprochene Beobachtungsbegabung hat. Indem sie die Zeitschichten sichtbar machen, die unter der Gegenwart liegen, die Ablagerungen, aus denen sich das Jetzt formt, sind Gröschners Texte aber nie in eindimensionaler Weise nostalgisch oder sentimental, sondern immer auch verankert im Heute. Es geht nicht allein um Vergangenheit, es geht um die erfahrbare Präsenz der Vergangenheit. Wer Gröschner liest, wird die Gegenwart anders sehen können.

Gröschners Texte sind materialgesättigt, beruhen oft auf originellen und signifikanten Archivfunden (Berliner Schulaufsätzen, Mauerfotos etc.), Interviews, Reisen, Recherchen, ohne deshalb mit journalistischen Texten im herkömmlichen Sinne vergleichbar zu sein. Sie erstarren nie zur professionellen Routine, sondern entwickeln Verfahren der Darstellung aus dem Material heraus und sind in diesem Sinne experimentell, wollen es auch sein, ohne damit LeserInnen zu verprellen. Oft setzt sich ihr experimenteller Charakter noch auf der Ebene der Text-Bild-Beziehungen, der Text oder der Buchgestaltung fort. Die Form des Buches ist bei Gröschner immer durchdacht. Sie passiert dem Buch nicht einfach.

Bestehen bereits Gröschners dokumentarische und essayistische Texte durch einen sinnlichen, von leisem Witz grundierten Ton genauso wie durch ein bewundernswertes Gleichgewicht von gesellschaftspolitischem Blick, der sich stets vor allen den Übersehenen und Versehrten zuwendet, einerseits und entschiedener Unaufgeregtheit der Rede andererseits, dann zeugen die Romane *Moskauer Eis* (2000) und *Walpurgistag* (2011) einmal

mehr vom erzählerischen Vermögen Gröschners. Der genaue Blick der Stadtbeobachterin mischt sich hier mit der Lust am fantastischen Element, die Akribie der Rechercheurin, die ihrer Umwelt und deren BewohnerInnen zuzuhören und -zusehen weiß, mit der Gabe zur poetischen Verdichtung. Und immerzu: Mit der Empathie für alle jene, die nicht im gesellschaftlichen Rampenlicht stehen, und allzu oft noch nicht einmal auf der politischen Agenda.

*Maike Albat, Wilhelm Bartsch, Stephan Pabst, Wiebke Porombka, Katrin Schumacher
Mai 2021*